

<http://www.harry-hack.de> (mit freundlicher Genehmigung von Harry Hack)

Donnerstag, 17. November 2005

Sehnsucht nach Wärme - Straßenkinder in Moskau

Bericht des Auslandsjournal im ZDF vom Donnerstag, 17.11.2005

Moskau. Mit einem alten zerrissenen Pullover sitzt Wasja auf einer Bank vor der S-Bahn-Station "Hammer und Sichel" unweit des Kursker Bahnhofs mitten in Moskau. "Ich mag es, machen zu können, was ich will", sagt er. Was das bedeutet, sieht man bei seinen Freunden auf der Bank gegenüber. Nacheinander schnüffeln sie an einer Plastiktüte, gefüllt mit Klebstoff.

Beliebte Droge bei den Straßenkindern in Russland: Klebstoff.

Alle Fotos: [www.zdf.de](http://www.zdf.de)

Alle sind sie Jugendliche, die auf der Straße leben. Sie sind weggelaufen von ihren zerrütteten Familien, ihren Wodka-abhängigen Vätern und ihren hilflosen Müttern oder aus dem Kinderheim.

"Wenn wir aufgestanden sind, rauchen wir erst mal eine, schnüffeln ein bisschen, dann gehen wir betteln", beschreibt die rothaarige Nastja ihr tägliches Leben. Erst, wenn sie genug Geld für Essen zusammen haben, suchen sie sich wieder einen Schlafplatz irgendwo in Moskau.

Betteln, um zu überleben Viele verstecken sich in der Kanalisation. Hier kann die Polizei sie nicht finden. "Die Polizisten jagen und schlagen uns. Für sie sind wir Gesindel, Kriminelle", erzählt Wladimir, ein schon älteres Straßenkind.

Das Straßenkind Nastja.

Tief hat er die Wollmütze in sein Gesicht gezogen. Nur widerwillig redet er. Angst hat er vor allem davor, in eines der heruntergekommenen staatlichen Kinderheime geschafft zu werden. Die liegen meist weit draußen auf dem Land, da wo niemand hin will. "Aus denen reißen wir sowieso wieder aus", brummt er, bevor er wieder weiter zieht zum Betteln.

Ganz anders die Kinder, die es in das Heim von Maxim Jegorow geschafft haben. Sie leben gerne dort und möchten bleiben. Maxim hat sie alle persönlich kennen gelernt, hat sich ihre Tragödien angehört und sie mitgenommen auf seinen kleinen Bauernhof im Dorf Rogatschjowo. Hier hat er 16 Kinder und Jugendliche untergebracht. Finanziert wird das Projekt mit Geldern aus Deutschland und der Schweiz.

Maxim Jegorow mit seinen Schützlingen auf seinem kleinen Bauernhof im Dorf Ragschjowo.

Kinder mit trauriger Vergangenheit Die Jüngste, noch nicht mal ein Jahr alt, hat Maxim erst vor kurzem aus Moskau nach Rogatschjowo gebracht. Die Mutter hatte das Kind auf dem Bahnhof bekommen und ein halbes Jahr lang auf Toiletten und auf der Straße groß gezogen. "Als ich davon erfuhr, habe ich die Mutter gesucht. Ich fand sie auch, und sofort übergab sie mir ihr Kind und flehte mich an, es großzuziehen."

Auch die anderen Kinder hier haben eine traurige Vergangenheit: Einer nahm einst vor lauter Hunger Hunden das Fressen weg. Eine andere musste mit ansehen, wie ihre Mutter von Kriminellen erstochen wurde. Den kleinen Fedja hat es besonders hart getroffen. Sein Vater wurde vor seinen Augen erschlagen. Er erlitt einen Schock. Seitdem wachsen seine Zähne nicht mehr.

Moskaus Bahnhöfe sind die Heimat der Straßenkinder.

Maxim Jegorow kennt noch viele Straßenkinder, die weg wollen vom Bahnhof, der Kanalisation und den Drogen, weg von dem Leben im Schmutz. Die sich auch nach ein bisschen Wärme sehnen, so wie in Maxims kleinem Kinderheim. Nur genug Plätze hat er nicht.

Aus Russland berichtet Joachim Bartz .Das Nachrichtenangebot des ZDF finden Sie unter <http://www.zdf.de>